



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

B. Söllner's Perspektive für Maler, Architekten und andere Künstler

Leichtfaßlicher und gründlicher Leitfaden für höhere Schulen und zum
Selbstunterricht - Vorbereitung zu akademischen Studien

Söllner, B.

Stuttgart, 1891

Blatt XXIX.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62724)

nung der seitlichen Tiefe, wo man sich leicht irren kann, jeder Täuschung enthoben. Wenn der Künstler zur Herstellung seiner Aufnahme auch nicht auf diesen Weg verwiesen werden soll, so ist die Sache doch in manchen besonderen Fällen von einiger Wichtigkeit, und unter allen Umständen dient das Verfahren als sichere Probe für die Richtigkeit von Stellungen, welche außerdem zweifelhaft erscheinen können.

Die kleine Darstellung durch Figur 187 wird indessen kaum als genügend anerkannt werden, die Zuverlässigkeit dieser Methode zu beweisen, obwohl jedem, der mit dem Wesen der Perspektive völlig vertraut ist, die Sache kaum neu erscheinen wird; aber um den zweifelhaften Einwendungen der Minderkundigen eine vollgültige Widerlegung entgegenzustellen, ist den Vorlagen noch eine Ausführung in größerem Maßstabe beigelegt worden auf

Blatt XXIX.

Die auf diesem Blatte vorgeführten Figuren 211—214 dürften gleichsam als Apologie der Perspektive gelten, denn dieses Verfahren beweist unumstößlich die Vielseitigkeit und die Zuverlässigkeit dieser Wissenschaft nach allen Richtungen hin.

Zu diesem Zwecke wurde die Partie gewählt, welche Blatt XXIV nach photographischer Aufnahme darstellt, so daß Gelegenheit geboten ist, alles genau zu vergleichen.

Figur 211 ist der geometrische Grundplan in halber Größe der Ausführung.

Figur 212 ist das umgekehrte Spiegelbild dieses Planes in doppelter Größe von Figur 211, welche den Verhältnissen von Blatt XXIV entspricht.

Figur 213 ist die Umwandlung des Grundrisses in die perspektivische Zeichnung, welche in allen Teilen genau mit der Photographie übereinstimmt, wovon man sich überzeugen kann, wenn man eine auf Bauspapier ausgeführte Kopie auf den photographischen Lichtdruck legt. Nur die bereits auf Seite 125 erwähnten Abnormitäten bleiben vorbehalten, denn Abweichungen von der Regelmäßigkeit kann die Perspektive nicht wiedergeben. Wenn in anderer Weise eine Nichtübereinstimmung mit der Wirklichkeit bei diesem Verfahren eintreten sollte, dann wäre eine solche stets nur auf Unregelmäßigkeit im Grundplan zurückzuführen oder auf die Formveränderung des feuchten Papiers beim lithographischen Überdruck.

Da die Übertragung nach diesem Verfahren natürlich nur jene Punkte ergibt, wo ein abgegrenzter Gegenstand sich vertikal aus dem Grunde erhebt, so müssen Terrainerhöhungen, Fenster, Pfeiler, Dächer zc. nach genauer Höhenangabe senkrecht transportiert und Brückenbögen zc. nach Regel perspektivisch konstruiert werden.

Nachdem der Beweis unbedingter Übereinstimmung mit der Natur gegeben ist, soll auch die anderweitige Nützlichkeit dieses Verfahrens beleuchtet werden.

Jedem Zeichner dürfte bekannt sein, daß nichts schwerer korrekt wiederzugeben ist, als sogenannte Verkürzungen. Dies gilt nicht allein von lebenden Wesen, sondern auch von Gebäuden u. dergl., weil die Beurteilung ihrer zeichnerischen Länge ungleich schwerer ist, als die eines parallel oder in nur mäßig schräger Richtung uns gegenüber befindlichen Gegenstandes.

Die Brücke J steht zur Turmseite H in rechtem Winkel, und da sie von keinem Gegenstand überragt wird, den man als Wegweiser benutzen könnte, so ist es schwer, ihr die richtige Stellung zu geben und zu vermeiden, daß sie entweder zu kurz oder zu lang ausfalle. Viel leichter ist es, die Länge der Brücke zc. richtig abzuschätzen, wenn man sie von einem Standpunkt betrachtet, der möglichst parallel ist, und in wenigen Minuten wird man den geometrischen Grundriß der ganzen Gruppierung entworfen haben, falls er nicht einem Stadtplan zu entnehmen ist.

In einer bis zwei Stunden hat man im Zimmer am bequemen Tisch die Übertragung in die perspektivische Richtung vollendet, kann dann rasch mit der Höhenzeichnung nach der Natur vorgehen, ohne mit Änderungen die Zeit zu verschwenden, und hat dann ein richtiges Bild, während der Verfasser unzähligemale beobachtet hat, daß nicht bloß Dilettanten, sondern auch Künstler von Beruf diese Partie in ganz falschen Verhältnissen abgezeichnet haben.

Wem an einer richtigen Zeichnung gelegen ist, und das sollte doch der Fall sein bei jedermann, der sich mit Zeichnen und Malen beschäftigt, der sollte sich bei ähnlicher Lage der Gebäude die kleine Mühe nicht gereuen lassen, da die Sache so sehr leicht und ziemlich schnell auszuführen ist; besonders wenn ein Bild danach gemalt werden soll, wäre es fast unversehentlich, wenn man nicht soviel Sinn für korrekte Zeichnung besitzen sollte.

Nun noch einige nähere Angaben über die Ausführung.

Der Standpunkt des Zeichners ist dem Hause E gegenüber, wo die ungefähre wirkliche Entfernung nach Größenverhältnis in mm reduziert

angegeben ist. Diese Richtungsangabe ist erforderlich, um danach die Grundlinie in den rechten Winkel zu setzen.

Alle zum **O** zu führenden Vertikalen sind an der Grundlinie durch kleine, und die umgelegten zum **D** weiterzuführenden Punkte durch große Buchstaben bezeichnet, bei den Intersektionspunkten aber wieder durch kleine.

Der Horizont ist nach Gutdünken angenommen und durch **O 1**²¹² und **D 1**²¹² bezeichnet; der genaue Horizont (hier 7 mm tiefer) findet sich erst bei der Höhezeichnung von selbst. Es ist indessen wichtig, auch den provisorischen Horizont annähernd richtig zu bestimmen, weil sonst andre Größenverhältnisse erscheinen.

Alle Direktionspunkte stehen auf der Wasserfläche, aus welcher die Gebäude aufsteigen; nur das Haus A am linken Ende steht durch eine Straße von der Mauer getrennt auf der Höhe von A, und die mit G bezeichnete Turmseite folgt einer Erhöhung bei g, wozu die Steinschichten das Maß geben.

Im Hause E sind auch zwei Fenster, die Thüre und das Wetterdach von unten auf transportiert worden, obgleich dies nicht zu dieser Aufgabe gehört, wohl aber die Stellung des Schwimmbodens M. Der Zwischenbau F, welcher gegen den Turm zurücktritt, mußte bei h ebenfalls vertikal transportiert werden.

Die übrigen allgemeinen Einzeichnungen sind nur vollzogen worden, um dem Ganzen eine verständliche Gestaltung zu geben, es anschaulicher zu machen; diese Dinge ließen sich ganz leicht nach schriftlichen Angaben ausführen, der Zeichner hätte nicht nötig, sie jemals bildlich oder in natura gesehen zu haben.

Durch die erhaltenen Punkte *b* — *h*, welche in gleicher Linie zu stehen kommen, ergibt sich die Richtung zum **D B F** (420 mm vom **O 2**); ebenso durch die Punkte *i* — *k* — *l* der **D** für H (370 mm vom **O 2**); die Mauer K und das Haus L haben wieder eine andere Richtung und nehmen daher auch ihren besondern **D** in Anspruch. Die Brücke J, einerseits *k n m o p*, andererseits *l q* bezeichnet, hat zwei gemeinschaftliche **De** mit H und G, letztere 88 mm vom **O 2**, weil sie zu diesem Turm in rechtem Winkel steht, wogegen der zweite **D** für D und E 126 mm vom **O 2** entfernt ist.

Die Fortsetzung nach rechts mußte wegbleiben, da der dazu nötige Raum die Blattgröße überschritten hätte.

Die Brücke J ist regelrecht zu konstruieren. Obwohl längst ausreichend gelehrt wurde, wie das zu geschehen hat, so haben wir doch noch ein Interesse dabei, die Sache nochmals in

Figur 214 besonders vorzuführen, weil es sich hier um die praktische Anwendbarkeit der betreffenden Regeln handelt.

Die Wölbung beginnt bei a, folglich ist dies unsere Grundlinie, wo das halbe Quadrat bei b anzusetzen ist; eine bei Punkt c beginnende, vom **D** ausgehende Linie begrenzt das Quadrat bei d, und alles Weitere bedarf keiner neuen Erklärung mehr. Der hintere Bogen mußte mit konstruiert werden, um dem sichtbaren Teil desselben die korrekte Gestaltung zu geben. Für den zweiten Bogen braucht man kein neues Quadrat, da sich die Führungspunkte durch Hilfslinien gegen die **De** feststellen lassen.

In gleicher Weise, wie aus dem geometrischen Grundriß das perspektivische Bild gestaltet wird, erhält man umgekehrt aus einem richtig gezeichneten Bild oder einer Photographie auch den geometrischen Grundplan, was in manchen Fällen mit großer Ersparnis von Zeit und Mühe zu erzielen ist. Man darf nur vom **O** und vom **D** ausgehend an den Gebäudeecken vorüberziehende Linien bis zur Grundlinie fortsetzen, die Entfernung beider Punkte abmessen und dieselbe von demjenigen Punkte aus, welchen die Linie vom **O** ergab, senkrecht herabmessen. Es ist in umgekehrtem Verhältnis genau dieselbe Arbeit, wie jene, wodurch die perspektivische Stellung ermittelt wurde, und nach einer Photographie muß der sich ergebende Grundplan von tadelloser Genauigkeit sein.

Figur 215 und 216. Diese zeigen die Ausführung eines Gesimses.

Für den Maler hat die Sache zu wenig Bedeutung, um sich deshalb viel überflüssige Mühe zu machen, nur der gewissenhafte Architekt kann in den Fall kommen, es auch hier genau nehmen zu müssen, weswegen wir, um keine Lücke zu lassen, nachholen, wie auch in dieser Hinsicht die Perspektive eine sichere Leitung bietet. Für den Architekten, der die geometrischen Größenverhältnisse ohnedies bereits vor sich hat und sie nicht erst entwerfen muß, wie es beim Maler erforderlich wäre, ist es auch weniger umständlich und schnell auszuführen.

Man fügt dem Grundplan des Hauses in der gewünschten Übereinstellung die verschiedenen Ausladungen an und behandelt sie nach der auf Blatt V gegebenen Regel, indem man alle Erhöhungen und Ver-

tiefungen umlegt, was man thatsfächlich nur bei der ersten und letzten Linie nötig hat, denn die Schneidpunkte auf den Zwischenlinien ergeben sich durch einen Verbindungsstrich. Wenn man die sich nun zeigenden Ausladungsverhältnisse vertikal überträgt, wie von Figur 215 zu 216 geschehen, so wird man für die Höhenlinien die genaue Profilierung gewinnen, wobei jedes Abweichen von der Wirklichkeit ausgeschlossen ist.

Den Grundplan muß man verkehrt unter die Linie stellen.

Blatt XXX.

Von den Meereswogen.

Etwas erstaunt wird man vielleicht die Frage aufwerfen: „was haben die Meereswogen mit der Perspektive gemein?“ Jedes gute Seestück gibt die Antwort hierauf. Schon die alten Meister haben erkannt, mit welcher Regelmäßigkeit sich die Wogen erheben, wie ihre schäumenden Gipfel und die Wellenthäler Reihen bilden, schwimmenden Quadraten vergleichbar, die in ihrer Zusammensetzung den perspektivischen Verlauf eines riesigen Parkettbodens nehmen, welchem man schräg gegenübersteht, bis die Wellen immer kleiner erscheinen, um in weiter Ferne einer glatten Fläche gleichzusehen.

Den Fall ausgenommen, wenn ein Sturm das Meer aufwühlt und dasselbe als Chaos erscheinen läßt, gibt es zwei Hauptarten von Wellenbewegung. Läuft das Meer auf flachem Strande aus, wie bei Pegli an der Riviera di Ponente, dann kommt es in langen regelmäßigen Linien von etwa 20 bis 60 cm Höhe heran, diese Wasserwände überstürzen sich und bilden wieder Reihe und Glied, um in Abständen von 6 bis 12 Metern gegen den Strand zu ziehen und eine vorher wasserlose Fläche von 10 bis 20 Metern zu bedecken und zurückzutreten, um der nächsten Wellenlinie den Platz zu räumen. Gemalt sieht dies etwas monoton aus. Ist dagegen das Ufer hoch und das Meer tief genug, dann erhöhen und brechen sich die Wellen, lösen sich am Ufer in Brandung auf, und die heranflutenden Wogen haben, je nach der Windstärke, eine gewisse Höhe, deren tieffarbige Thäler mit den glitzernden, keineswegs zusammenhängenden und dennoch Linien bildenden Gipfeln straßenähnlich mit erstaunlicher Regelmäßigkeit herandrängen, in sich zerfallen und wieder erstehen. Immer erzeugt sich dasselbe neu in stets veränderter Art, so daß man dieses regelmäßige und doch so wechselreiche Spiel lange verfolgen kann, ohne durch dessen Anblick zu er-